

– dies erstmalig in einem die mittelalterliche Geschichtsforschung betreffenden Projekt! Und es mußten mit ihr Programme entwickelt werden, um das Material forschungsadäquat darbieten zu können und um eine Befragung des Gesamtmaterials unter bestimmten Fragestellungen zu ermöglichen. Die Darbietung des Materials erfolgte also – neben der herkömmlichen Weise – auch in einem neuartigen, vom Computer erstellten kommentierten „Parallelregister“ und dazu – unter Einschluß auch noch des urkundlich überlieferten Namengutes aus Fulda – in einem Gesamtverzeichnis.

Doch betrachten wir Aufbau und Inhalt der fünf Bände etwas näher.

Der Band 1 bringt nach einem einleitenden Beitrag von Karl Schmid, in dem das Anliegen des Fuldaprojekts, seine Durchführung⁴ und der interdisziplinäre Ansatz (vor allem die Einbeziehung von Informatikern und Germanisten) begründet werden (S. 11–36), zunächst eine Erläuterung des Germanisten Dieter Geuenich zur philologischen Bearbeitung des Personennamenmaterials (S. 37–84). Diese Germanistenhilfe bildete ja doch die Voraussetzung für den Computereinsatz. Denn die Sortierung des Materials nach dem Kriterium gleicher Namen, d. h. die Rückführung aller Schreib- und Lautvarianten ein und desselben Namens (z. B. Engelbert, Engilperaht, Angilpret usw. oder Ertac, Hertag, Herdag etc.) auf eine Grundform – war erforderlich, um bei einer Parallelisierung von Belegen die möglichen identischen Personen (= Namensträger) leichter erkennen zu können wie auch das Material in Registern überhaupt erst übersichtlich anordnen zu können. Geuenich legt auch dar, weshalb sich für das fuldische Namengut des 8.–12. Jahrhunderts, das nicht allein althochdeutsche Namen (– etwa vom zweigliedrigen Typus Ger/hard oder in der eingliedrigen Kurzform Gero bzw. auch in deren Erweiterung Gerung –), sondern auch Fremdnamen (– wie etwa Joseph, Leo oder Hieronymus –) enthält, eine Einteilung des Gesamtmaterials in 799 Lemmata empfahl, von denen sich 140 Lemmaansätze auf die Fremdnamen, die übrigen 659 auf die althochdeutschen Namen beziehen, wobei letztere wiederum im allgemeinen den Ansätzen in E. Förstemanns *Altdeutschem Namenbuch*⁵ entsprechen. Das bringt aber mit sich, daß der Historiker in den Registern und Indices gelegentlich sich die germanischen Grundformen der Namen stärker vergegenwärtigen muß; so hat er z. B. Dietrich beim Lemma Theot-, Ludwig bei Hlud-, Rottrud beim Lemma Hroth- oder Engelbert beim Lemma Angil- bzw. den oben genannten Namen Erdag beim Lemma Hari- zu suchen, aber er findet dann auch die nicht so leicht verifizierbaren Varianten wie Teneheil richtig bei Daniel oder den offensichtlichen Abschreibfehler Fringus verifiziert bei Iringus etc. – Anschließend führt Hermann Kamp den Algorithmus zur automatischen Lemmatisierung von Personennamen vor, d. h. er erläutert im einzelnen die Abläufe der Lemmatisierung und der Computersteuerung (S. 85–107)⁶.

⁴) Die Notwendigkeit der engen Verbindung von Quellendarbietung (Edition) und begleitender Quellenuntersuchung (Darstellung) betont K. Schmid soeben noch einmal in einem zusammen mit G. Althoff verfaßten „Rückblick auf die Fuldaer Klostergemeinschaft. Zugleich ein Ausblick“, *Frühmittelalterliche Studien* 14 (1980) S. 188f.

⁵) E. Förstermann, *Altdeutsches Namenbuch*, 1: Personennamen (1900).

⁶) Zum Einsatz der EDV in der mittelalterlichen Personenforschung hat sich inzwischen auch noch eine Reihe anderer Mitglieder des Münsteraner Teams geäußert. Vgl. die 13 Titel diesbezüglicher Arbeiten im Rechenschaftsbericht „Der Sonderforschungsbereich 7 ‚Mittelalterforschung‘ (Bild, Bedeutung, Sachen, Wörter und Personen) an der Westfälischen Wilhelms-Universität. Erträge und Perspektiven“ (Münster 1981) S. 65f.